

MICHAEL RENN

WALTER BOSSE
GROSSMEISTER_{der} GROTESKE

Keramik aus Österreich



IMPRESSUM

© Michael Renn 2022
Herausgeber und Autor : Michael Renn
Grafik: Stefan Brodek
Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH
ISBN: 978-3-99129-800-7

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors
unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige
Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche
Zugänglichmachung.

INHALT

Begnadet, besessen, konfus	5
Ein Genie voll Sehnsucht	7
Augarten Porzellan	10
Keramik aus den Werkstätten Kufstein und Wien	16
Fidele Figuren	17
Kuriose Köpfe	47
Seltsame Sitzende	75
Sonderbare Schalenträger	91
Grosse Gesellen	105
Komische Kleinchen	119
Groteskes Getier	125
Bizarre Behältnisse	209
Obskure Objekte	249
Skurrile Szenen	255
Für Scheibbs Keramik	272
Kufsteiner Keramik	282
Exkurs:	286
Bosse als Maler und Bosse-Arbeiten aus verschiedenen Materialien	
Marken/Signaturen	297
Anhang 1	298
Anhang 2	300



BEGNADET, BESESSEN, KONFUS

Es ist lange her, als sie hin und wieder am Flohmarkt auftauchten, diese seltsamen, lustigen, skurrilen Objekte aus Keramik, deren Formensprache einzigartig, sympathisch und ausdrucksstark daherkommt. Manchmal sind diese seltsamen grotesken Figuren und Gefäße mit BOSSE oder TERRA gemarkt, oft aber auch nicht. Die Händler und die meisten Keramik-Sammler konnten damals mit diesen obskuren Tongegenständen nicht viel anfangen. Die auf der letzten Umschlagseite abgebildete große Büste etwa wurde im Handel längere Zeit Vally Wieselthier zugeschrieben, obwohl die Merkmale eindeutig für Bosse sprechen. Es gab und gibt wohl ähnliche expressive Fabelwesen aus Keramik auch von anderen Künstlern und Manufakturen, nicht nur aus Österreich, aber die Bosse-Objekte haben eine eigene Aura. Ein Alleinstellungsmerkmal ist wohl, daß sie, von der Realität stark entfremdet, immer Heiterkeit oder Ironie mit Charakter ausstrahlen.

Leider wird auch vieles als Bosse angeboten, was mit diesem Künstler absolut nichts zu tun hat. Aber auch für Kenner ist es oft schwierig, ein Objekt zweifelsfrei Bosse zuzuordnen, zumal viele echte "Bosse" ja nicht gemarkt sind. In diesem Buch sind nur die mit hoher Sicherheit als Originale erkennbaren Objekte abgebildet, einige hochverdächtige Stücke sind mit "zugeschrieben" gekennzeichnet. Auf Seite 300 ff finden sich ein paar Beispiele von ungemarkten Keramiken, die von Bosse stammen könnten - oder auch nicht.

Groteske Objekte und Fabelwesen haben Künstler und Künstlerinnen zu allen Zeiten in Keramik und in anderen Materialien geschaffen, siehe die Fratzen und das Ungetier an historischen Gebäuden. Aber in der Wiener Moderne zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat dieser Stil wieder eine Hochblüte erlebt. Japonismus, Expressionismus, die Ideen

der Secession, des Jugendstils und des Art Deco waren Nährboden für die seltsamen Auswüchse auch im Kunstgewerbe. Die KünstlerInnen der Wiener Werkstätte nahmen sich mit Hingabe dieser Ausdrucksform an, man denke etwa an die wunderbaren Figuren von Kitty Rix, Julius Zimpel, Vally Wieselthier, Dina Kuhn und anderen. Auch viele kleine Manufakturen dieser Zeit, von denen es in Österreich hunderte gab, schufen solche absurd Figuren und Fabelwesen. Beispiele dafür: Hagenauer oder Freistadt-Keramik. Manche Keramiken von Rudolf Felt¹ oder Mario Pontoni² gleichen den Bosse-Stücken sehr und werden im Handel auch oft als solche angeboten. Und trotzdem sind die Bosse-Objekte irgendwie anders und unverwechselbar: verspielt, farbenprächtig, ein wenig derb und manchmal dümmlich, kunstvoll, mit viel Seele und einem humoristischen Augenzwinkern. Eindeutige Kennzeichen sind die spitzen Finger, die schlitzartigen Augen, die spiraligen Haare bei den Menschenfiguren und die drei- oder vierblättrigen Blumen.

Heute sind Bosse-Schöpfungen wertvolle Sammlerstücke, in Europa und in Übersee. Seine Kunst inspirierte das gesamte Kunstgewerbe der folgenden Jahrzehnte. Handel und Auktionshäuser sind längst auf den Geschmack gekommen und inzwischen wissen wir, daß Walter Bosse zwar ein begnadeter und besessener Künstler, aber auch ein etwas konfuser Geschäftsmann war. Er schuf seine Produkte nicht nur in seinen eigenen Werkstätten in Kufstein und Wien, sondern verkaufte Entwürfe an eine Vielzahl anderer Manufakturen, etwa Augarten oder Scheibbs, aber auch an einige deutsche Firmen, u. a. Karlsruhe Keramik oder Metzler & Ortloff, sowie an Myott/Goldscheider, England. Mit der Firma Friedrich Goldscheider bestand eine enge Kooperation. Für sie hat Walter Bosse vermutlich keine eigenen Entwürfe geschaffen, sondern bestimmte Modelle

aus seiner Produktion in Kufstein - die es auch ohne oder nur mit Bosse-Stempel gibt - mit Goldscheider gestempelt und nach Wien geliefert. Solche sind im Buch auch entsprechend gekennzeichnet. Filipp Goldscheider schreibt in "Goldscheider, Robert E. Dechant u. Filipp Goldscheider, Arnoldsche 2007": "Dort (in Kufstein, Anm.) stellt er die modernen Keramiken für Goldscheider her und prägt sie mit einem ihm zur Verfügung gestellten Goldscheider-Stempel. Manche Objekte erhalten zusätzlich seinen eigenen Bosse-Stempel. ... Bosse liefert wöchentlich Waren im Wert von etwa 500 Schilling."

Wahrscheinlich gibt es auch Manufakturen, die Bosse mit Entwürfen beliefert hat, von denen wir heute gar nichts wissen. Oder seine Entwürfe wurden von anderen Produzenten einfach gestohlen, da gab es ja auch langwierige Urheberrechtsprozesse. Jedenfalls hat Walter Bosse manche seiner Entwürfe nicht nur an eine Firma verkauft. Wie hier die Vereinbarungen lauteten, ist nicht bekannt. So gibt es etwa von der Firma Keramia etliche Tierfiguren, die frappant an Bosse erinnern (siehe Seite 305). Und Walter Bosse hat nicht nur in Keramik gearbeitet, sondern sich, vor allem in der späten Wiener Zeit, auch in vielen anderen Materialien versucht: in Eisen, Aluminium, Messing, Textil, Holz, Glas, etc., er hat auch gemalt. Ein Exkurs dazu ist auf

Seite 286 ff zu finden. Dabei haben ihn auch seine Frau Trix und seine Schwester Gretl, beide künstlerisch begabt, unterstützt. Wir wissen, daß manche der Objekte, die heute als Bosse verkauft werden, auf deren Mist gewachsen sind, z. B. die Mädchenfiguren auf den S. 22 und 23. Dieses Buch stellt nicht das gesamte Werk von Walter Bosse dar, sondern nur Beispiele seiner keramischen Arbeiten ab 1926 in Kufstein und ab 1938 in Wien (hier auch mit der Marke "TERRA"), ergänzt durch ein paar Ausreißer, etwa Augarten Porzellan oder Scheibbser Keramik. Bosses Werke in Metall sowie die vielfältigen Schöpfungen, die in seiner Zeit in Deutschland entstanden sind, werden hier nicht behandelt, es wäre ein eigenes Projekt. Das vorliegende Buch ist auch nicht das erste, das über die Kunst von Walter Bosse veröffentlicht wird³, aber es kann, so denke ich, die Vielfalt, die hervorragende Qualität, die Kreativität und die Einzigartigkeit des keramischen Werks dieses österreichischen Ausnahmekünstlers zeigen. Obwohl international hochgeschätzt und in der Wertigkeit in die Oberliga des österreichischen Kunstgewerbes zu zählen, hat noch kein heimisches Museum eine umfassende Bosse-Ausstellung zustandegebracht. Schade.

Michael Renn



¹ "Die Entdeckung von Rudolf Felt", Franz M. Bogner und Kristine Subal, myMorawa 2020

² "Mario Pontoni", René Edenhofer, myMorawa 2020

³ "Walter Bosse", Cherica Schreyer-Hartmann sowie Hans-Hagen und Johanna Hottenroth, Brandstätter-Verlag 2000

Ein Genie voll Sehnsucht

Walter Bosses Leben war konsequent chaotisch, seine Kunst nie. Privat gelang ihm nie eine dauerhafte Beziehung oder Bindung, er war immer auf Suche, auf der Flucht, immer am Sprung, immer neu verliebt oder zumindest verknallt, selbst am Hochzeitstag (mit seiner einzigen rechtlich angetrauten Gattin Trix) ging er am Abend mit einer anderen Flamme aus. Er hatte nie einen geordneten Haushalt, lebte immer allein, meist in seiner jeweiligen Werkstatt. Er hatte nie ein überschaubares, regelmäßiges Einkommen und starb schließlich (1979 in Iserlohn, BRD) auch ohne jede Familie, völlig mittellos, allein. Dabei war er – ganz besonders die letzten Jahrzehnte – ein geselliges, beliebtes und überall bekanntes Original, um ihn scharte sich die Jugend, seine Werkstatt war “der” Jugendtreff, Bar und Disco in einem, er organisierte aus dem Stegreif Theaterspiele, Feste, stiftete Ehen... improvisierte Weihnachtsfeiern.

Seine Figuren hingegen, die keramischen wie später die metallenen, sprudelten aus einer einzigen, immer derselben Quelle, aus seinem nie versiegenden Humor. Die Tochter aus Trix' zweiter Ehe seiner – nach fünf Jahren schon wieder geschiedenen – Gattin Cherika Schreyer ortete einen ewigen Spieltrieb. Der mag auch vorhanden gewesen sein, aber im Grunde wollte Bosse Freude bereiten. In einem seiner späteren Kataloge von den Metallfigürchen der 50er-, 60er- und 70er-Jahre schrieb Bosse, was immer man an Gebrauchsgegenständen täglich in die Hand nehmen muss, kann ja doch auch ein Schmunzeln, ein wenig Freude, ein wenig Humor vermitteln. So entstanden Tausende köstlicher Figuren und Figürchen, perfekt in Form und Glasur, und eroberten den Markt. Das waren/sind keine expressiven, einem Stil zuordenbaren Schöpfungen, haben keinen philosophischen oder religiösen Hintergrund, sie waren/

sind einfach originell köstlich, lustig, allenfalls grotesk, was dem Zeitgeist entsprach, und meist irgendwie verwendbar: Als Zigaretten- oder Zündholzbehälter, Aschenbecher, Glutötter, Buchstützen, Gewürzschälchen, Kerzenleuchter, Lampenfuß, Feder- oder Kuli-Halter; oft genug auch ohne jeden praktischen Zweck.

Ein zeitgenössischer Bericht aus der Zeitschrift „Die Schau-lade“, Feb. 1928, Hrsg. J.A. Meisenbach, Bamberg: „Es passiert nicht allzu häufig, daß sich unter den zahlreichen Neuheiten, die in Porzellan oder Steingut hergestellt werden, so eigenartige und eindrucksvolle Schöpfungen befinden, wie es bei der neuen Gruppe Porzellanhumor der Fall ist, die die Fa. Gebr. Metzler & Ortloff, Porzellanfabrik Illmenau, herausgebracht hat. Die Gruppe umfaßt über zwei Dutzend einzelner Stücke und unter ihnen keines, dem nicht ein besonderer Wert zuzuschreiben wäre.“

Der Wert besteht im wesentlichen darin, daß ein Künstler von ganz besonderer Begabung Gelegenheit gehabt hat, seine Ideen in Porzellan souverän und unbehindert zum Ausdruck zu bringen. Dieser Künstler ist ein ganz großer Humorist, der Tiere und Menschen liebt, ihre liebenswürdigen Schwächen sieht und sie in genialer Weise darstellt. Diese Darstellungsart ist eine ganz eigene. Man wäre im ersten Augenblick versucht, das Kennwort grotesk zu benutzen, zögert aber sofort, weil die Darstellung, so grotesk ihre Formen sein mögen, sehr viel Seele hat und viel mehr bedeutet als bloßes Sichlustigmachen durch das Übertreiben charakteristischer Eigenschaften. Gewiss sind diese Eigenschaften auf das sicherste gesehen und gefaßt, aber dem Ganzen bleibt dabei eine Wärme und ein Mitgefühl, daß jene höchst befreiende Form der Betrachtung sich ein-



Foto: Hans-Hagen Hottrenroth

Ein umschwärmtter Walter Bosse (Wien 1904 – Iserlohn 1979)

stellt, die wir uns gewöhnt haben, Humor zu nennen. Es ist eine ganze Reihe von Tieren, Hunden, Katzen, Enten, Hähne, Kühe, Pferde und kaum mehr identifizierbare Fabeltiere, die in ihrem Wesen so behandelt sind. Immer ist das Charakteristische so herausgeholt, daß es zum Lächeln zwingt. ... Es liegt also bei den kleinen Keramiken der seltene Fall vor, daß sich absolute Materialechtheit mit tiefer, künstlerischer Gestaltung und befreiendem Humor verbindet."

Bosses Figuren waren bewusst witzig verfremdete Abbilder, aber nie kitschig oder Slapstick. Viele Antiquitäten- oder Kunsthändler können das noch immer nicht unterscheiden und ordnen völlig kostenlose Objekte Bosse zu – oder auch nur, weil sich der Name Bosse gut verkauft...

Verkauft haben sich Bosses Keramiken schon zu seinen Lebzeiten bestens, aber an ihm vorbei! Seine Geschäftsphilosophie war simpel und heute selbstverständlich, aber damals weder rechtlich noch praktisch durchführbar. Er wollte ja nie Originalkeramiken – wie etwa Vally Wieselthier oder Gudrun Baudisch – schaffen und verkaufen, sondern seine Formen waren als Modelle für die Vervielfältigung im Gussverfahren gedacht. Er wollte seine Modelle von Keramikfirmen in möglichst großer Stückzahl herstellen und verkaufen lassen und für jedes verkaufta Stück Tantimen, eine Lizenzgebühr, beziehen. So wollte er sich Luft und Zeit für neue Modelle schaffen, die aus ihm nur so heraussprudelten, während die verkauften Modelle sein Einkommen sichern sollten.

Das funktionierte nie. Mit Ausnahme der Manufaktur Karlsruhe, die zwar auch nicht die vereinbarten Prozente, sondern weniger zahlte, aber immerhin, bekam er von keiner Firma für die verkauften, von ihm kreierten Modelle auch nur einen Groschen. Als wir – als Scheibbser – in den 1990er-Jahren in Iserlohn Bosses Leben recherchierten,

erzähle uns der Gießer Vosloh: "Ja Scheibbs, da erzählte er auch von, da bekam er für seine Figuren auch nie Geld." In seinem letzten Lebensjahrzehnt kämpfte Bosse verbissen alle Instanzen durch, um das Recht auf geistiges Eigentum auch für Künstler und Designer durchzusetzen. Vor Gericht hörte er "Die Herren Künstler sollen nicht so geldgierig sein", während z. B. in Kärnten ein Gießereibetrieb schamlos ausschließlich Bosse-Modelle vertrieb. Bosse gewann schließlich in allen Instanzen, starb aber, ehe er noch zu seinem Recht kam. In Deutschland gilt Walter Bosse heute als der Urheber des modernen Urheberrechtes.

Wie witzig – aber dahinter zutiefst einsam und voll Sehnsucht – Bosse war, verraten viele seiner Geschichten, Briefe sowie Film- und Fernsehdrehbücher, die alle noch einer Publikation harren, wie auch seine letzten Entwürfe, bei denen er das Groteske auf die Spitze trieb.

Bosse liebte und modellierte u. a. immer wieder Pinguine:

Ein Pinguin,
der einsam ist,
der stirbt gar bald
vor Kümmernis.
Dem Menschen
geht es ebenso,
drum sind auch deren
meistens zwei.
Komm bald,
weil ich so einsam bin
und sterbe
wie ein Pinguin.

Hans-Hagen Hottenroth

AUGARTEN PORZELLAN

Nachweisbar sind vier Modelle, die Walter Bosse für Augarten um 1924 entworfen hat. Die hier abgebildeten Objekte wurden alle vor 1938 erzeugt, einige davon sind mit Maler-nummer 1, also Edwin Breideneichen, bezeichnet. Aufgrund der Qualität dieser Modelle wurden sie 1998 wieder in die Produktion aufgenommen.



GROTESKFIGUREN, ENTWURF: WALTER BOSSE AUSFÜHRUNG: WIENER PORZELLANFABRIK AUGARTEN

Bau- und Werkkunst 1926, S. 92





H 22 cm



H 20 cm



H 20 cm

13



H 13 cm



H 11 cm

Keramik aus den
WERKSTÄTTEn
KUFSTEIN
1926-1937
und
WIEN
1938-1953

fidele figuren



H 21 cm

H 19 cm

H 18 cm



H 24 cm



H 58 cm



H 28 cm